

Märchenhafte Mimi bezaubert närrische Gesellschaft

Feuerbach Die Faschingskampagne von Grün-Schwarz nimmt mit der Inthronisation von Prinzessin Mimi I. Fahrt auf. *Von Georg Linsenmann*

Alle Augen waren an diesem Abend auf sie gerichtet – und das wird sich bis Aschermittwoch noch öfters wiederholen. Denn Mimi I. ist eine Erscheinung. Und deren Ankunft im realen Leben, selbst in der Realität des Faschings, wurde im proppvollen Club an der Friedrich-Scholer-Straße sogar von den Narrenfreunden der Karnevals-Gesellschaft Grün-Schwarz bestaunt. Denn Mimi I. kommt von ganz weit her, aus dem Norden

Indiens, aus einem Bergdorf an der Grenze zu Burma. Dort gibt es keinen Karneval, kein Fasching, keine Fasnet. Und in den 20 Jährchen, die sie inzwischen in Good Old Germany weilt, hatte sie selbst vom Fasching „nur mal gehört“. Also kam sie sich am Abend der Inthronisation als leibhaftige Faschingsprinzessin selbst ein wenig wie eine Erscheinung vor.

Und so ließ Mimi I., nach dem Einmarsch mit großem Trara, natürlich von

anderen vortragen, wie sie zu einer solchen Erscheinung geworden war, was selbst in Narrenprosa ein wenig märchenhaft wirkte: Als Hebamme und Krankenschwester von der hintersten Ecke des Subkontinentes in den Südwesten gekommen, hatte sie sich im Bürgerhospital weiterqualifiziert, am Neckar dann aber auch als Gastronomin gewirkt – und sich schließlich als selbstständige Immobilienmaklerin in ein anderes Leben gehoben.

Schach und Tanz sind ihre große Leidenschaft, ein kühler Kopf und ein heißes Herz ihr Markenzeichen, ein Lachen wie ein morgenlanger Sonnenaufgang, Lebenslust wohl schaufelweise. Also hatte sie sich

auch nicht geziert, als sie bei einem Country-Abend entdeckt wurde, vom Schwarz-Grünen Elferrat Horst Schürer: „Die muss es sein!“ Da war er sich sicher. Und Mimi I., die ihren Prinzessinnennamen aus ihrem für schwäbische Ohren etwas komplizierten, originalen Vornamen Lalhmingliani extrahiert hat, wobei der Nachname Schäfer außen vor blieb, zeigte sich auch nicht schüchtern, sondern griff zu: „Erfahrungen kann man nie genug machen. Ich mag die Menschen, bin gerne unter Leuten. Das wird mir Spaß machen.“

Als Prinzessin nun will sie offiziell ebenso alterslos bleiben wie im bürgerlichen Leben, was den Eindruck einer Erscheinung nur weiter verstärkte.

Denn was bedeutet schon eine schnöde Zahl? Fast ein wenig sphärisch geriet so die Krönung, in einer knisternden Spannung aus Nähe und doch gebotem Abstand. Und als Mimi I.

ihren ersten Orden verabreicht bekam, bekannte Zeremoniator Wolfgang Henes, Vize des Dachverbandes der württembergischen Narren, dass er selbigen in seiner Hosentasche vorgewärmt habe. Angesichts des quadratmetergroßen Dekolletés wollte er dann wissen, ob man das jetzt öfters machen dürfe, was von Mimi I. natürlich mit einem fußballfeldgroßen Lachen quittiert wurde. Das strahlte nachhaltig hinein in die närrische Gesellschaft, zu der sich nicht nur die Tollitäten aller Stuttgarter Faschingsgesellschaft gesellt hatten, sondern auch ein halbes Dutzend Abordnungen aus dem Umland.

Schließlich ergriff Mimi I. auch selbst das Wort, hatte warme, einschlägige närrische „Jubel, Trubel, Heiterkeit“-Worte parat, fügte dann aber auch an, dass sie nach der Narretei weiter an ihrem „Kindheits Traum“ arbeiten werde: „Ein Krankenhaus für meine alte Heimat bauen.“ Sehr wahrscheinlich, dass Mimi I. nicht nur als Prinzessin, sondern anderswo auch einmal als Lalhmingliani Schäfer wie eine Erscheinung wirken mag.

Mimi I. kommt aus einem nordindischen Bergdorf an der Grenze zu Burma.



Prinzessin Mimi I. wurde am Samstag von Manfred Ludwig, dem Präsidenten bei der Karnevals-Gesellschaft Grün-Schwarz, im Clubheim an der Friedrich-Scholer-Straße 13 in ihr Amt eingeführt.

Foto: Georg Linsenmann